



Simon, Neffe von Jean Simon, Gardegrenadier.“ — „Sie kehren zur Schule zurück.“ — „Ja, Sir.“ — „Begeben sich in den Strassaal.“ — „Ja, Sir.“ — „Ich werde an Sie denken.“

Und der Kaiser ritt weiter. Franz aber kehrte nach Fontainebleau zurück, und ward mit strengem Verweis in den Strassaal verwiesen. Allein er machte sich nichts daraus, denn der Kaiser hatte ja zu ihm gesagt: Ich werde an Sie denken; und diese Worte klangen immer von Neuem wieder in seinem Ohr, und trösteten ihn über Alles. In der That ward er am nächsten Morgen zum Kommandanten der Schule beschieden, der ihm ein Unzerlieutenantbrevet bei den Pupillen der Garde einhändige.

Wer das Vergnügen nicht kennt, seine erste Epaulette zu tragen, kann sich auch nur eine unvollkommene Vorstellung machen von seiner Freude. Er Offizier! Offizier in der Garde des Königs von Rom! Das war mehr als er gehofft; auch mußte man sein Entzücken sehen; er sprang, hüpfte, umarmte den Adjutanten, der ihm den Strassaal geöffnet, umarmte alle seine Kameraden, kurz, gebedrte sich wie ein Narr. Die Reisevorbereitungen waren bald getroffen, er sagte seinen Chefs und Freunden Lebewohl, und glücklicher und stolzer, als ein Marschall von Frankreich, stieß er zum Depot des Regiments. In kurzer Zeit war er auch bei diesem neuen Korps bekannt und geliebt. Seine militärische Instruktion war gut, streng aber gerecht. Er konnte mit seinen kleinen Soldaten machen, was er wollte; und diese Kinder, die in ihm einem eifrigen, thätigen Offizier fanden, hegten gar bald Freundschaft gegen ihn. Er hatte an Jean Simon geschrieben, ihm seinen Streich und den günstigen Ausgang berichtet; er schloß den Brief mit der Hoffnung, daß er ihm bald auf irgend einem Schlachtfelde zu begegnen hoffe, um ihm zu beweisen, daß er seiner würdig sei. Diesen Brief erhielt der alte Soldat gerade zur rechten Zeit, um durch ihn etwas getröstet zu werden. Die fremden Truppen, welche er seit fünfzehn Jahren zu besetzen gewohnt war, waren in Frankreich eingerückt, und diese Idee brachte ihn zu Verzweiflung. Der Brief von Franz entzückte ihn, er zeigte ihn dem ganzen Regimente, er ließ ihn sich täglich vorlesen, und schwur auf sein Kreuz, er wolle sich tödten lassen für seinen Kaiser, der es so gut meine mit seiner Familie.

Man wird bereinst den Bericht dieses Feldzugs nicht glauben, wo eine einzige Armee Schritte für Schritt alle Truppen Europa's das Terrain streitig machte. In diesen schwierigen Zeiten mußte der Kaiser zu allen möglichen Mitteln seine Zuflucht nehmen, und auch die Pupillen wurden mit in die Kriegsbataillone rangirt.

Eines Tages wollte Napoleon in den Ebenen der Champagne den Feind über eine Bewegung irre leiten, ließ ein Regiment seiner Garde vorrücken, und schickte diesen als Tirailleurs ein Bataillon Pupillen voran; in diesem Bataillon stand Franz. Wahrlich, wunderbar war es anzusehen, wie diese tapfern Kinder mit erkaunenswürdiger Kaltblütigkeit gegen die noch einmal so großen Russen manövirten und schossen; wie sie ihre Bewegungen mit eisnem frohen Muthe ausführten, als sei ein Kriegsspiel in Frage. Und die alten Soldaten, die das Gewehr im Arm ungeduldig den Befehl zum Marschiren erwarteten, belebten sie durch Gestikulationen und Zurufe, jauchzten Beifall über deren glückliche Erfolge, und wachten mit väterlichem Auge dar-

über, daß d  
und war m  
keunrubigte  
erhöhten V  
seiner klein  
herbei, sie  
kreuzweis g  
bleffirt, es  
Feind zurück  
verlust ges  
Napoleon u  
der Reihe  
Simon hat  
Kaiser nebe  
Sich gerad  
saublich ve  
mein Resse  
wegung ni  
neuen Tit  
von Fonta  
Hand.“

In  
gerd Ehr  
fer; aber  
Jahre alt

Les  
teht noch  
wer es k  
gutmüthi  
Liebe heg

C  
von erot  
eine M  
bern hält  
den Sa  
von der  
büsch de  
Kunstgä  
jezt auf  
Blumen  
weißer  
sechs, t  
mancher

über, daß der Feind ihre Pupillen nicht überflüge. Das Treffen währte lange und war mörderisch; allein die Kinder der Garde machten ihre Sache so gut, keunruhigten den Feind dergestalt, daß Napoleon's Plan gelang. Von einem erhöhten Platze aus hatte der Kaiser Alles gesehen, und das schöne Benehmen seiner kleinen Soldaten war seinem scharfen Blicke nicht entgangen; er eilte herbei, sie zu beglückwünschen. Gerade als er ankam, brachte man auf zwei kreuzweis gelegten Flinten einen jungen Unterlieutenant, der am Morgen kessirt, es nicht gelitten hatte, eher weggetragen zu werden, als bis sich der Feind zurückgezogen. Trotz der Schmerzen, die er litt, rief er mit vom Blute verlust geschwächter Stimme: „Es lebe der Kaiser! „Es lebe Frankreich!“ Napoleon ritt näher heran, in demselben Augenblick stürzte ein Grenadier aus der Reihe auf den jungen Offizier zu und schloß ihn in seine Arme. Jean Simon hatte seinen Neffen wieder erkannt! . . . Allein bald sah er auch den Kaiser neben sich, der mit Bewegung; dieses rührende Schauspiel betrachtete. Sich gerade richtend, sagte er sogleich: „Sire, ich habe die Reihe ohne Erlaubniß verlassen, gegen den Befehl gehandelt und bin strafbar; allein das ist mein Neffe, mein Sohn, mein braver Franz, und ich war meiner ersten Bewegung nicht Meister.“ — „Kapitän Franz Simon,“ sagte der Kaiser, den neuen Titel besondert betonend, „seit unserm ersten Zusammentreffen im Walde von Fontainebleau erwartet dich Kreuz Sie; empfangen Sie es aus meiner Hand.“

In diesem Augenblick stürzten große Thrämentropfen aus des alten Kriegers Schnurbart. — Ich habe dieselbe Ehre von Ihnen empfangen, mein Kaiser; aber damals war ich ein Mann, aber dies Kerlchen ist noch nicht sechszehn Jahre alt. — Auf Wiedersehen, Kapitän, sagte Napoleon, und ritt weiter.

Jetzt ist Obrist Simeon einer unserer besten Offiziere; sein alter Onkel lebt noch immer bei ihm; er empfängt seine Pension und erzählt mit Stolz, wer es hören will, die erste Waffenthat seines kleinen Franz, der gleich gutmüthig wie tapfer gegen den alten Grenadier kindliche Sorgfalt und Liebe hegt.

### Blumenhandel in London und Paris.

Seitdem die Blumen Gärtner es dahin gebracht haben, auch viele Arten von exotischen Pflanzen in Europa zu akklimatisiren, ist man nicht mehr für eine Art von Blumen so eingenommen, als man es sonst in Holland war, sondern hält vielmehr darauf, deren von allen Gattungen zu besitzen. In festlichen Tagen schmückt der reiche Mann gern sein Haus mit den seltensten, von der Hausthüre an, bis zum Salon; jeder Raum muß ein liebliches Gebüsch der mannigfachsten Bäume, Stauden und Blumen sein, und so ist die Kunstgärtnerei ein sehr wichtiger Zweig der Industrie geworden. Es werden jetzt auf den verschiedenen Märkten in London jährlich für 400,000 Pfd. Sterl. Blumen verkauft, und in Paris kostet ein Strauß bengalischer Rosenknospen, weißer Hyazinthen und Veilchen drei bis vier Frank's, die theuersten aber sechs, neun oder zwölf Frank's, und der Blumenhandel blüht so sehr, daß mancher Gärtnerbursche, der vor fünfzehn Jahren mit kaum fünfzig Frank's

anfang, jezt ein bedeutendes Vermögen besitzt; und einige Kunstgärtner, die ein Kapital von fünfzig oder hunderttausend Franken in den Blumenhandel setzten, sind nach wenigen Jahren Millionäre geworden. Doch könnte dieser Handelszweig in Paris noch sehr vervollkommenet werden, denn im Winter fehlt es im Innern der Stadt noch sehr an Läden, wo man frische Blumen erhalten könnte.

### Hausfliegen in Kanada.

In allen Gegenden Kanadas sind die Stubenfliegen eine unbeschreibliche Plage. Ich glaube behaupten zu können, daß eine einzige Hütte in Kanada mehr dieser Insekten enthält als ein ganzes Dorf in Europa. Der Kanadier könnte eben sowohl hoffen, die Wolken zu verhüllen, als seine Habseligkeiten, seine Thüren und Fenster vor dem Schmutze dieser lästigen Geschöpfe zu bewahren. In Städten und Dörfern werden die Fenster durch diese Fliegen so beschmutzt, daß Jemand, dem die Ursache nicht bekannt ist, gewiß die Einwohner für schamlos unreinlich hält, aber dieser Zustand der Dinge ist wirklich unvermeidlich. Ich habe Personen gekannt, die es sich zur Regel machten, jeden Morgen die Fenster waschen zu lassen und man diese Fenster Abends betrachtete, hätte man glauben sollen, sie wären seit den Zeiten des Sündfluth nicht von Wasser berührt worden. Fliegenfallen sind in Kanada so häufig wie in St. Helene Mattenfallen, aber trotz allen dagegen aufgewendeten Mitteln sind die Fliegen doch so häufig, daß ein Kind kaum den Mund öffnen kann, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, von der Menge Fliegen erstikt zu werden, welche ihm in den Mund fliegen.

### Fuhrwerk ohne Pferd:

Ein solches Fuhrwerk wurde 1790 in London mit der Bemerkung angekündigt, daß es nur ein Rad habe. Man lud die Freunde der Mechanik zur Besichtigung ein. Viele Mitglieder der Gesellschaft der Künste fanden sich mit gespannter Erwartung ein und endlich zeigte man ihnen einen — Schubkarren.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Literatur.

Paris. „Novellenkranz; Sammlung der vorzüglichsten deutschen Erzählungen.“ So heißt ein deutsches Buch, das kürzlich bei Paul Renouard in Paris erschienen ist. Obwohl im Wesentlichen ein bloßer Nachdruck, hat

dieses Buch doch auch einen eigenthümlichen Charakter, indem darin für Franzosen, welche sich mit deutscher Lektüre beschäftigen wollen, eine Auswahl von Erzählungen, und zwar im ersten Bande von Kruse, Weingarten, Graf Mailath und Caroline Wihler zusammengestellt ist. Falls er Absatz

findet, sollte noch mehrere

Beise  
thaniel Erzählungen  
tische über  
Die bisher  
ten die No  
na“, „die  
bertäuser“  
Erzählung  
auch in M  
abmung b  
nieder bald  
läßt man  
deutschen  
Gerechtigt  
scheinen da  
mit ihren  
rigen Kri  
N ew  
schön geb  
„Kauf“ in  
nen. Ein  
deutschen

W i e  
am 18. d.  
zert zum  
Landesleu  
Saal wo  
der Kün  
thes. Al  
sich zu se  
ter Ande  
ist ein W  
tenfrich  
gniteseur  
Fakten z  
auf den  
würdigere  
das Dian  
bald tyr  
zehrt, in  
Ne umsch

findet, sollen diesem ersten Bande halb noch mehrere andere folgen.

**R o s t o n.** Hier ist von Herrn Nathaniel Greene eine Auswahl von Erzählungen von der Welbe's, ins Englische übersezt, herausgegeben worden. Die bisher erschienenen Bände enthalten die Novellen „Arwed Syllentier-na“, „die Lichtensteiner“, „die Wiesbertäuser“ und „die Zauberin.“ Die Erzählungsweise des Verfassers ist zwar auch in Nord-Amerika als eine Nachahmung der Walter Scott'schen Manier halb erkannt worden; gleichwohl läßt man doch auch der eigenthümlichen deutschen Färbung dieser Manier gern Gerechtigkeit widerfahren. Am meisten scheinen darum auch die „Lichtensteiner“ mit ihren Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege dort anzusprechen.

**N e w - Y o r k.** Hier ist eine sehr schön gedruckte Ausgabe von Goethe's „Faust“ in deutscher Sprache erschienen. Ein erfreulicher Fortschritt der deutschen Literatur in Amerika.

## M u s i k.

**W i e n.** Der berühmte List gab am 18. d. M. sein angelündigtes Konzert zum Besten seiner verunglückten Landleute in Pesth und Ofen. Der Saal war außerordentlich voll und der Künstler leistete Erstaunenwerthes. Alle hiesigen Blätter erschöpfen sich zu seinem Lobe. Saphir sagt unter Anderem im „Humorist“: „List ist ein Prometheus, der aus jedem Notendruck eine Gestalt schafft! ein Magnetiseur, der ein Fluidum aus den Tassen zaubert; ein Verrot; Kobold auf den Tassen; Pluten; ein lebenswürdiger Unhold, der seine Geliebte — das Piano — halb zärtlich behandelt, halb tyrannisiert, sie in Küffen verzehret, in wollüstigen Bissen zerfleischt, sie umschlingt, mit ihr Kost, mit ihr

schmolzt, sie schilt, ansährt, bei den Haaren faßt, sie wieder desto zärtlicher, inniger, feuriger, liebe-glühender, ineinanderschmelzender umfaßt, mit ihr aufschauzt zum Himmel, mit ihr fortraft durch alle Lüfte und sich endlich mit ihr niederläßt in einem Blumenthale; überdeckt von einem Stillhimmel. — List kennt keine Regel, keine Form, keine Szung, er schafft sie alle sich selbst etc.“

**V a r i s.** Seit Vaganini hat es Niemand gewagt, sein Talent so sehr auszubreiten, als Thalberg; die Karsten zu seinem letzten Konzerte kosteten 20 Franken, und doch war es sehr voll, und man sah alle Dilettanten der hohen Aristokratie. Thalberg spielte drei noch nicht bekannte Sachen, eine Vantaste über Motive aus Oberon, ein Andante u. eine große Vantaste über die Symphonie v. Beethoven. Die erste Vantaste soll hübsch, aber etwas leicht und flüchtig sein, das Andante steht höher und ist ernster, aber erst in der letzten Vantaste entwickelte Thalberg seine ganze künstlerische Kraft, eine Fülle der Harmonie, der schönsten melodischen Töne. Ein Konzert Kalkbrenners folgte zwei Tage auf das Thalberg's. Das Piano Thalberg's, sagen Variser Kritiker, sei sein Vertrauter, sein Busenfreund, mit dem er alle seine Gedanken, seine Liebe theilt, alles ist bei ihm klar, lieblich, voll schöner Gedanken, die dahin fließen, wie die Wellen eines großen Stromes durch das Abend-Gefilde. — List's Piano ist ein Kessel, in dem er alle Schwierigkeiten braut, ein Schmelztiegel des Alchymisten, der all sein Gold hineinwirft, und den Stein der Weisen daraus zu gewinnen. — Kalkbrenners Instrument aber ist sein Sklave, geboren und erzogen, ihm zu gehorchen; es ist wie ein russischer Soldat, den die Knute nicht so entmenscht, daß er nicht noch Gro-

bes zu thun fähig wäre. — Kaldbrenner spricht zu seinem Instrument: werde Gloke, Sänge, Schalksnarr, Träummer, Wahnsinniger, und es erklingt, singt, macht Spässe, träumt, ist wahnsinnig wie sein Meister es befehlt und will. — Auch der junge Pianist Rosenheim und Madame Belleville-Duri, gaben sehr besuchte Konzerte und erhielten reichen Beifall; eines andern Pianisten, Döhlers, der in einer musikalischen Abendunterhaltung Maris auftrat, wird gleichfalls sehr lobend erwähnt. — Endlich gab Chopin, der seit mehreren Jahren dem Publikum den Genuß entzogen hat, ihn zu hören, zu Rouen zum Vortheil eines polnischen Flüchtling, ein Konzert. Noch ganz der Alte, glich er dem Wanderer von den Zauberinseln, der Lieder singt, unbegreifliche Lieder; Niemand kennt seine Sprache, aber Jeder hört der hinreichenden poetischen Melodie, die Herz und Verstand erobert. Wer Chopin je gehört hat, kann nicht zweifeln, daß er der größte Pianist seines Vaterlandes, vielleicht Europas (?) ist.

St. Petersburg. Am 22. März hat Hr. Karl Lipinski im großen Theater ein Konzert gegeben, welches man einen wahren Triumph nennen kann. Der Besuch desselben war so stark, daß es im weiten Raum nicht den kleinsten leeren Platz gab. Das Petersburger Wochenblatt nennt diesen den Genuß des Zeitalters und des Stamms, dem er angehört.

### Mignon: Zeitung.

New-York. In einer Zeitung, die in Arkopolis erscheint, las man neulich: „White gibt sich die Ehre, sich Werdurh seinen Landeleuten als Kandidat zu dem Kongresse anzubieten. NB. Ich zeige zugleich an, daß ich Kleidungsstücke aller Art nach der neuen

sten Mode und so schnell als möglich verfertige.“

Philadelphia. Welche Mittel man in Amerika anwendet, das Publikum in das Theater zu locken, ergibt sich aus folgender Anzeige der Benefizvorstellung für Mrs. Carr in Cincinnati: „Jeder Zuschauer erhält beim Eintritt in das Theater einen trefflichen Kaffee von besten Weizenmehl, mit Mandeln und Honig. Diejenigen, welche Durst haben, finden in Foyer Bordeaux-Wein. Die Mütter, welche sich mit wenigstens drei Kindern einfanden, erhalten eine Eintrittskarte zu dem Feste, das nächsten Dienstag in dem Garten zu Orno gegeben werden wird. Die Familienväter, welche ebenfalls mit drei Kindern erscheinen, erhalten eine Tabakspfeife mit dem Bilde Washingtons, des Gründers der Union. Es ist nichts versäumt worden, um mit den Stücken den Beifall des Publikums zu treffen. Nach Beendigung der Vorstellung kommt eine große ländliche Szene, die vorzugweise den Landleuten von Indiana, Ohio und Kentucky gewidmet ist u. in der Aufstellung eines herrlichen Schweines nebst einem Kalbe besteht, welche versetzt werden. Herr Carr wird die Rollen im Kostüme des Virtus zieben.“

Berlin. Hier wird viel von einer beliebten Schauspielerin, Namens Veroni (den Vesthern wohlbekannt), gesprochen. Dieselbe war nämlich beim Königsstädter Theater engagirt, dessen Direktor nicht so gebildet, wie gewatter Steffens ist, da er weder lesen noch schreiben kann. Dieser Direktor nun hat Demoiselle Veroni augenblicklich entlassen und einen zweiwöchigen Kontrakt mit ihr gebrochen, weil sie die Braut eines bekannten Schriftstellers geworden, der oft über die Leistung dieser Bühne der Wahrheit gemäß gesprochen hat. Man ist nun in Berlin

auf die Ent-  
nigs neugi-  
Künstlerin  
nur dieser  
Genugthu-

Bun-  
Oberst Vor-  
auf einer K-  
„Eingeborn-  
einen Tbei-  
in Erstau-  
selbst in A-  
vieur und  
messer hat.  
stamm sel-  
dann als e-  
— Das d-  
Beispiel h-  
de unter d-  
Mode gem-  
ten, inden-  
reichen bei-  
nicht mehr-

Frei-  
die jetzt a-  
sinnigen u-  
der Dienst-  
genzuarbei-  
rer ein kl-  
sicher Sp-  
den Titel  
an Dienst-  
Diemenden  
lassen u. b-  
eine Kagen  
Spiantub-  
nen. Da  
offener S-  
sicht spie-  
niß gesetzt  
Strafe de-  
thun muß-

Un-  
viel über  
und selbst  
Bierglase-

auf die Entscheidung des gerechten Königs neugierig, an welchen sich die Künstlerin gewandt hat, und meint, nur dieser könne ihr eine hinreichende Genugthuung geben.

**Buntes aus London.** Der Oberst Porter, der Niese, befindet sich auf einer Reise nach Europa, um die „Eingebornen“ der alten Welt durch einen Theil eines Sycamore-Baumes in Erstaunen zu setzen, der gleich ihm selbst in Kentucky gewachsen ist und vier und siebzig Fuß im Durchmesser hat. Man sagt, dieser Baumstamm sei früher als Speisehaus und dann als eine Scheune benutzt worden. — Das durch die Königen gegebene Beispiel hat die Vromenaden zu Vferde unter den englischen Damen so zur Mode gemacht, daß die Reitpferde sehr selten, indem die Handelsteute den zahlreich bei ihnen gemachten Bestellungen nicht mehr genügen können. (?)

**Freiburg.** Den lauten Klagen, die jetzt allenthalben über den leichtsinnigen und oft frechen Lebenswandel der Diensthöten gehört werden, entgegenzuarbeiten, hat ein hiesiger Pfarrer ein kleines gutes Werk in französischer Sprache herausgegeben, das den Titel führt: „Christliche Worte an Diensthöten.“ Das wollten sich die Dienenden genannter Stadt nicht gefallen lassen u. beschlossen, dem Pfarrer Abends eine Katzenmusik zu bringen und in den Spinnstuben sein Büchlein zu verbrennen. Da aber eine Magd, die ihn auf offener Straße verböhnt und in's Gesicht spie, aufgegriffen, in's Gefängniß gesetzt wurde und nach erhaltener Strafe dem Pfarrer öffentlich Abbitte thun mußte, unterließen sie es.

**Ulm.** Man klagt in Schwaben viel über das einreißende Biertrinken, und selbst Frauen sieht man, mit dem Bierglase in der schönen Hand, das

süße Geschäft des Trinkens mit den Männern theilen. Doch ist wenigstens nicht zu besorgen, daß der Wein deshalb auf den Boden laufen müsse; es wird nur um so mehr getrunken. Bis jetzt ist das Bier in Württemberg nur das offizielle, das öffentliche Getränk; ein gutes Gläschen Wein bleibt immer der Hausstrunk u. temperirt wohl die biken Hopfendünste auf wohlthätige Weise.

**Buntes aus Paris.** Das neue Blasinstrument, welches in „Suzdo u. Vineva“ angewendet wird, und dem Publikum immer in dem Diverstissement des zweiten Aktes so sehr gefällt, ist Mitophon getauft worden. Der Erfinder desselben heißt Beclere, und sein Bruder spielte es. — Ein im französischen Departement der Vosges wohnender Geizhals hat, um sich der Thür- u. Fenstersteuer zu entziehen, ein Haus gebaut, das weder Thüren noch Fenster besitzt. Das Dach ist beweglich, und indem er es in die Höhe hebt, kann der neue Diogenes sein Haus verlassen.

#### Literarische Anzeigen.

1. Unter Aufsicht einer eigens ernannten Deputation des Preshburger Komitats erscheint zu Preshburg im Wege der Pränumeration ein Werk, abgeordnet in ungarischer und deutscher Sprache, in je einem Bande, unter dem Titel: „Beobachtungen der Donau in Ungarn im Jahre 1838“, verfaßt von dem Redaktionspersonale der Zeitschrift „Hirnök u. Századunk“, dessen gänger *Erteleg*, nach Abzug der materiellen Erzeugungskosten, den durch die Wasserwerksleistung Verunglückten, gewidmet ist.

Den Inhalt dieses Werkes begründen:

1. Die historische Beschreibung der Uberschwemmung aus authentischen Quellen, mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Pesh.
2. Ausgezeichnete Beispiele von Menschlichkeit und Aufopferung, nebst andern Sitten und Volksthum bezeichnenden Handlungen.

3. Unterstüzungen und milde Beiträge von nahe und fern. 4. Wissenschaftliche Untersuchung der Ursachen dieses beispiellosen Ereignisses.

Der Wiener Architekt, Herr Ludwig Förster, Herausgeber der „Allgemeinen Bauzeitung“, trug großmüthig seine Mitwirkung zu diesem Werke an, sowohl durch Mittheilung seiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen, als auch durch Lieferung der beizufügenden Lithographien im Erzeugungspreise aus seinem lithographischen Institute. — Auf gleiche menichensfreundliche Weise übernahm Hr. Anton E. v. Schmid d. J. die Drucklegung sämmtlicher Exemplare ohne allen typographischen Nutzen.

Der Preis für den, 12 enggedruckten Medianbogen haltenden Band ist 1 fl. E. W.

Das Werk erscheint mit Ende Aug. l. J.; Pränumeration darauf werden bei allen löbl. Behörden in Ungarn, Siebenbürgen und den deutschen Erbstaaten bis Mitte Juni l. J. angenommen; vom Auslande aber im Wege jener Buchhandlungen, die das Debit desselben ohne Buchhändler-Kabhat übernehmen.

Sowohl die Zahl der bei jeder Behörde pränummerirten Exemplare, als auch die Namen jener Edlen, die dieses Werk auf was immer für eine Art befördern, werden in selbem sowohl, als durch den Hirnök und andere Zeitungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Preßburg, den 16. April 1838.

Jos. Drob v. Balásfalva.

Herausgeber des Hirnök u. Századunk.

2. Zum Besten der Verunglückten in Pesth und Ofen, gibt Herr Philipp Weil, noch im Laufe dieses Monats, im Wege der Subskription, ein Denkbuch heraus. Dieses Werk ist Ihrer Excellenz der Hochwohlgeborenen Gräfen v. Thurn, Sternkreuz-Ordens- und Palast-Dame J. W. der Kaiserin und Königin u. Oberhofmeisterin J. k. k. der D. Erzherzogin Maria Dorothea, dediziert, und zerfällt in zwei Abtheilungen; die erste bildet ein Album, welches die denkwürdigsten Szenen aus der Schreckenzeit der Pesther-Ofener Ueberschwemmung poetisch heraushebt, und

die zweite eine treue Geschichte der Ueberschwemmung mit einer Einleitung. Der Subskriptionsbetrag für ein Exemplar auf doppel-Wellin ist 3, auf einfachem 2, und auf dem schönsten Deutypapier 1 fl. E. W. Die Namen der Subskribenten werden dem Werke beige-druckt. Alle soliden Buchhandlungen der Monarchie, und für Deutschland, die Arnoldschen Buchhandlung in Dresden und Leipzig, in Pesth Hr. Gustav v. Besan (Umenyich'sches Haus, Marktplatz) und in Ofen die Redaktion des Spiegels nehmen Subskription an. — Da dieses Unternehmen ein reines Edeles genannt zu werden verdient, und J. J. k. k. S. S. die Erzherzogin Hermine und Erzherzog Stephan, desgleichen Ihre Excellenz die hochgeborenen Gräfin v. Thurn die Subskription bereits mit gewohnter Milde eröffneten; so kann diesem Werke mit Grund ein reicher Absatz prognosticirt werden.

Indem wir die Leser auf die oben angezeigten beiden Werke aufmerksam machen, glauben wir die Bemerkung hinzuzufügen zu müssen, daß von den Herausgebern der ganze Ertrag zum Besten der Verunglückten bestimmt wurde und daher um so eher eine reiche Theilnahme zu erwarten ist, da hier von einer Spekulation für eigene Rechnung nicht die Rede sein könne.

Benefizje-Anzeige. (Pesth). Sonnabend, den 28. April, zur Benefizje des Professors des Geianges und Chordirektors Herrn Schwarzbäck, zum ersten Male: „Beatrice di Tenda“ oder „das Schloß zu Ursino“, große Oper in 3. Ak. Musik von Bellini. Der geschätzte u. verdienstvolle Benefiziant hat auch durch die Wahl dieses so lieblichen Tonwerks gerechten Anspruch auf volle Theilnahme.

Modenbild. Nr. 19.

(Paris, 9. April). Erste Longchamps Anzüge für Herren. (Sämmtliche Kostüms sind aus dem Atelier des Hrn. Human in Paris.)

Halbjähriger Preis 4. fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Wellinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und vollerei 6 fl. E. W. — Man pränummerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Müllers und F. Tomalats Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.